

Neue Freie Presse. Herausgegeben von Michael Etienne und Max Friedländer. Morgenblatt. Nr. 2374. Wien, Mittwoch, den 5. April 1871.

Eduard Hanslick, Das Jubiläum der Wiener Tonkünstler-Societät „Haydn“. Wien, 4. April.

1 Das Jubiläum der Wiener Tonkünstler-Societät „Haydn“.

Ed. H. Die (seit 1862 „Haydn“ benannte) Tonkünstler-Societät in Wien beging am 3. und 4. April ein seltenes Fest: die Feier ihres hundertsten Geburtstages. Ein hundert jähriger Bestand will viel bedeuten auf dem Gebiete der Musik, dieser rapid fortschreitenden, in Neubildungen aller Art und Verbrauch des Alten so stürmisch vorgehenden Kunst. Die organisirten stabilen Concert-Institute sind vollends junger Herkunft, und in deutschen Landen besteht gegenwärtig keine von Fachmusikern gegründete Gesellschaft, welche sich so hohen Alters rühmen könnte.

Nur England, das auch in Kunstsachen als organisatorische „Vormacht“ sich bewährte, war mit der Gründung eines ähnlichen Tonkünstlervereines (1738) vorgegangen und hatte damit vielleicht eine Anregung mehr gegeben zu unserer vom Jahre 1771 datirenden „Musikalischen Societät der freyen Tonkunst für Witwen und Waisen“ in Wien. Gründer der letzteren war *Florian*. Er war als armer *Gaßmann* Karlsruher Harfenist in die Fremde gezogen, hatte Hunger und bad Kälte kennen gelernt und war dessen in späteren, besseren Zeiten wohl eingedenk. Zum Hofcompositenr, dann zum Hofcapellmeister in Wien ernannt, war er für das Wohl seiner ärmeren Collegen redlich besorgt und gründete den genannten Pensionsfonds für Witwen und Waisen österreichischer Tonkünstler — eine segensreiche Anstalt, nach deren Muster später die ähnlichen Versorgungs- und Concert-Institute in Berlin, St. Petersburg, Prag etc. entstanden. Wenn auch die Tonkünstler-Societät bei ihrem Jubiläum-Concerte die Büste *Gaßmann's* neben jener des großen *Haydn* nicht aufstellen mochte, so hätte sie wenigstens auf den Anschlagzetteln den Namen ihres Gründers in Erinnerung bringen können. *Haydn* wurde erst später der artistische Adoptiv-Vater, ja der musikalische Schutzheilige der Pensions-Gesellschaft, welche seinen Werken die bessere Hälfte ihrer künstlerischen wie ihrer materiellen Existenz dankt.

Die Wiener „Tonkünstler-Societät“ will immer unter zweifachem Gesichtspunkte betrachtet sein: als musikalisches Concert-Unternehmen und als Humanitäts-Institut zur Versorgung von Witwen und Waisen. Im Laufe der Zeit, namentlich in dem Maße, als andere große Concert-Institute hier entstanden und die Tonkünstler-Societät überflügeln, ist die musikalische Bedeutung der letzteren hinter die humanitäre entschieden zurückgetreten. Im Anfange war dies nicht der Fall. Vielmehr genossen die Akademien unserer Tonkünstler-Societät einen solchen Ruf, daß die berühmtesten Künstler, wie Mozart und Beethoven, sich um die Ehre bewarben, als Componisten und Virtuosen darin aufzutreten. Oratorien, früher mehr ein Gegenstand geistlicher und ästhetischer Anacht und vorzugsweise in der Hofburgcapelle cultivirt, wurden erst durch die Societät in regelmäßig wiederkehrenden Concerten

dem großen Publicum zugänglich gemacht und mit Aufführung von Symphonien und Virtuosen-Productionen ver bunden. Im Laufe von hundert Jahren hat dieser Verein 366 Akademien gegeben. Die erste derselben, am 29. März 1772, brachte *Gaßmann's* italienisches Oratorium: „La“, zwei *Betulia liberata* Symphonien von und *Starzer*, ein Flöten- und ein Violin-Concert. In den *Asplmayr* folgenden Jahren beherrschten Oratorien von Hasse, Bonno, Salieri, Dittersdorf, Albrechtsberger vorzugsweise das Re pertoire. Das Jahr 1799 brachte einen Wendepunkt in der Geschichte des Oratoriums und der Wiener Tonkünstler- Societät: das Erscheinen von „*Haydn's*“, wel *Schöpfung*cher 1801 „*Die Jahreszeiten*“ folgten. Durch den Anschlag zettel des Jubiläums-Concertes, welcher die „*„* als *Schöpfung* „zum erstenmale aufgeführt am 22. December 1799“ be zeichnet, und die „*„* am 22. December *Jahreszeiten* 1801“, könnte man leicht irregeführt werden, zu glauben, diese Werke seien erst an den genannten Tagen und erst durch die Ton künstler-Societät ans Licht gebracht worden — ein Irrthum, der überdies in Pohl's „*Denkschrift*“ eine scheinbare, still schweigende Unterstützung findet. In Wahrheit wurden beide Oratorien nicht von der Tonkünstler-Societät, sondern zuerst (im fürstlich Schwarzenberg'schen Palais) von jener Gesellschaft von Cavalieren aufgeführt, welche unter van *Swieten's* maßgebendem Einflusse zeitweilig größere Musik-Productionen veranstaltete und unter dem Namen des „adeligen Liebhaber-Concertes“ bekannt war. Von da an, also durch volle siebenzig Jahre, erblicken wir auf den Program men der Tonkünstler-Societät in einer langen geraden Linie die fortgesetzte, nur selten durch ein anderes Werk unterbrochene Herrschaft der „*Schöpfung*“ und der „*Jahreszeiten*“. Die „*Schöpfung*“ erlebte bis jetzt 72 Aufführungen, die „*Jahreszeiten*“ deren 69. Der Gesamt-Ertrag, welchen diese beiden Werke bis zum Jahre 1869 der Tonkünstler-Societät lieferten, beläuft sich in runder Summe auf 112,000 fl. Oe. W. Wie viel Noth und Kummer ist damit gelindert, wie viel unverschuldete Armuth unterstützt worden! Ton *Haydn's* dichtungen verdankt die Societät den größten Theil ihres Vermögens, welches jetzt nahezu 500,000 fl. beträgt. Im Gefühle der Dankbarkeit gegen ihren größten Wohlthäter hat die Ton künstler-Societät bei ihrer Reorganisation im Jahre 1862 den Namen angenommen. Demselben Gefühle ent *Haydn's* prang auch die glückliche Idee der Societät, bei ihrer Jubel feier ausnahmsweise von der üblichen Wiederholung desselben Oratoriums am zweiten Concert-Abend abzugehen und *beide*, in ihrer Geschichte so eng verbundene Werke aufzuführen: „*Die Schöpfung*“ und „*Die Jahreszeiten*“.

Aeußerlich war die Festfeier durch eine reichere Beleuchtung des Theaters, durch die Aufstellung einer Colossalbüste Haydn's und durch einen von declamirten *Lewinsky* Prolog bezeichnet. Das Gedicht, von August verfaßt, *Silberstein* ist sehr hart in der Sprache, enthält aber in den auf Haydn's Hauptwerke anspielenden Strophen sinnige Wendungen. Endlich verlieh auch die Mitwirkung fremder, eigens zu dem Jubiläum geladener Künstler (der Sänger und *Hill*) *Vogl* dem Festconcerte neuen Reiz, und dürfte der Direction auch für die Zukunft ein Fingerzeig sein, wie das naturgemäß sich abschwächende Interesse an einem kleinen, stabilen Repertoire sich auf frischen lasse. Herr, Hofopernsänger aus *Vogl* München, wie Herr, Kammersänger aus *Hill* Schwerin, er wiesen sich als classisch geschulte, echt musikalisch empfindende und gestaltende Künstler, als Oratorien-Sänger von bester Art. Beiden gemein ist der noble, verständnißvolle Vortrag, die überaus deutliche Aussprache, die klare Auseinandersetzung des Recitativs.

Vor Herrn *Hill*, dessen Baßbariton zwar ausgiebig, aber etwas hohl klingt, ist Herr *Vogl* im Vorthail durch seine klangvolle, männlich kräftige Tenorstimme, die durch dunkle Färbung und deutliche Tiefe nicht zum Nachtheil ihres Klanges einen bari-tonartigen Timbre erhält. Beide Sänger wurden in der „*Schöpfung*“ durch reichlichen Beifall ausgezeichnet; Arie: „Mit Würd' und Hoheit angethan“ machte *Vogl's* förmlich Furore. Auch Frau erntete Applaus, *Dustmann* obgleich sie, auffallend indisponirt, mit unzureichenden Stimm mitteln wirkte. Am zweiten Abend (in den „*Jahreszei-*

ten“) sang statt des plötzlich unwohl gewordenen Herrn Hill Herr Dr. die Baßpartie mit ehrenvollem Erfolg. Herr *Krauß* leistete abermals Vortreffliches; die fröhlichen wie die *Vogl* zärtlichen Gefühle des Bauernjungen Lucas gab er frisch, na türlich und ohne Ziererei wieder; die Schilderung des im Schneegeästöber verirrtten Wanderers mit sehr charakteristisch bedeutender Malerei im Vortrag. Großen Beifall fand die Leistung Fräulein (*Hauck's* Hannchen); für einen ersten Versuch im Oratorium war sie auffallend gelungen und ließ außer einer deutlicheren Aussprache fast nichts zu wünschen übrig. Am ersten Abend dirigierte Herr, am zweiten Herr *Dessoff* — Beide mit voller Hingebung an die *Hellmesberger* Sache, welche diesmal auch weit besser ausfiel als gewöhnlich.

Beide Akademien fanden im *Burgtheater* statt. Daß gerade an diesem Ehrentage das gewöhnliche, akustisch so be rüchtigte Local beibehalten wurde, ist nicht anzufechten. Die ganze, jetzt hundertjährige Geschichte der Tonkünstler-Societät ist mit diesem Locale eng verwachsen, und zahlreiche ruhmvolle Erinnerungen hängen daran, welche an solchem Festtage beredter als sonst zu dem Zuhörer sprechen. An seinem Jubi läumstage durfte der Verein der ehrwürdigen Stätte nicht un treu werden, an welcher einst Haydn, Salieri, Dittersdorf, Mozart und Beethoven in den Societäts-Akademien dirigierten und spielten. Mit dieser Jubelfeier jedoch sollte der Verein definitiv und für immer Abschied nehmen vom *Burgtheater*. Eine neue Zeit braucht neue, vollkommenere Hilfsmittel. Das *Burgtheater* ist als ein ganz schlechtes, verderbliches Local für große Musik-Aufführungen obendrein schon in alten Zeiten bekannt gewesen. Berichtete doch schon im Jahre 1796 der Actuar der Societät, „amtlich über eine solche *Wranitzky* *Burgtheater*-Akademie: „Zu meinem Erstaunen hörte ich eine Symphonie von meiner Composition und glaubte, daß die Musik gar nicht im Theater ist oder daß sie sehr schwach besetzt sei. Ich sah hin und sah eine Quantität Menschen arbeiten.“ An dem musikalischen Sinken der Societäts-Akademien trägt das *Burgtheater*, als akustische Mißgeburt, eine wesentliche Schuld, wenn auch keineswegs die ganze. Ein hundertjähriges Jubiläum ist ein Freudenfest und darum kein passender Anlaß zu Tadel und Beschwerden gegen den Jubilar. Nicht um Vergangenes zu kritisiren, sondern um dem Vereine eine erfreuliche Perspective eröffnen zu können, singen wir heute zum allerletztenmale das alte Klagelied vom *Burgtheater*-Local mit der dringenden Aufforderung, der Haydn-Verein möge auch seinerseits darin zum allerletztenmale gesungen haben. Jedes Kind weiß, daß der Ton, in solchen langen, schmalen Sack gebannt, weder Kraft noch Glanz entfalten kann, daß nicht einmal Präcision des Zusammenspiels erreichbar ist, wo die zutiefst postirten Instrumentalisten den Dirigentenstab kaum ausnehmen können. Wer die Stelle: „Es werde Licht!“ nur im *Burgtheater* gehört, der wird den Weltruhm dieses Effectes kaum begreifen; im Gegentheile muß man sich bei dieser Stelle über das wie in Baumwolle ein gewickelte Fortissimo (?) jedesmal auf gut Wienerisch „giften“.

Der Haydn-Verein ist jetzt so wohlhabend, daß er unbe schadet seines finanziellen Zweckes auch für seine musikalische Stellung ein kleines Geldopfer bringen kann. Gedenkt er wirklich am *Burgtheater*, weil er es „umsonst“ hat, fest zuhalten, so dürfte es bald geschehen, daß er dort in einem ganz anderen Sinne „umsonst“ concertirt. An seinen vier Productions-Abenden ohnehin von keiner Concurrenz beengt, sollte der „Haydn“ nicht länger säumen, für seine Concerte den *großen Musikvereinsaal* zu miethen. Wie müßte dort das Winzerfest in den „Jahreszeiten“ klingen — ein Stück, dessen Genialität die merkwürdigste Verjüngung und Modernisirung des alten Haydn offenbart, das ohne den vorausgegangenen „Don Juan“ kaum denkbar ist, ja geradezu Beethoven'sche Klänge vorausnimmt!

Im Besitze ausgezeichneten Solisten, tüchtiger Dirigenten, eines achtbaren Chor- und Orchesterkörpers, wie der „Haydn“ es derzeit ist, dürften seine Akademien im großen Musik vereinssaale bald wieder eine Bedeutung erreichen, welche der ruhm-

vollen Vergangenheit des Institutes entspricht und für welche der Dank des Publicums auch in klingender Münze nicht ausbleiben wird.

Schließlich verdient noch die „Denkschrift“ erwähnt zu werden, welche die Tonkünstler-Societät aus Anlaß ihres Jubiläums soeben im Selbstverlage herausgegeben hat. Diese von allem Raisonement sich fernhaltende, rein actenmäßige Darstellung ist von Herrn C. F. verfaßt und wie *Pohl* alle Arbeiten dieses trefflichen Archivars ein Muster von Genauigkeit und Vollständigkeit. Neu sind darin zunächst die vollständigen chronologischen und alphabetischen Verzeichnisse der Mitglieder der Societät, aller Künstler, die in den Akademien mitgewirkt haben, sämtlicher Tonkünstler-Witwen und -Waisen mit ihren Bezügen etc. Beiläufig muß ich allerdings erwähnen (da es wahrscheinlich niemand Anderer für mich thun wird), daß die Geschichte der Tonkünstler-Societät, ihre Organisation und ihre musikalische Thätigkeit vom Gründungsjahre an bis auf die neueste Zeit sammt allen musikgeschichtlich interessanten Zwischenfällen und Personalien bereits in meiner (1869 erschiene nen) „Geschichte des Wiener Concertwesens“ aus den Original- Acten der Societät dargestellt, und zwar *zum erstenmale* dargestellt ist. Diese Prioritätswahrung kann und soll die Anerkennung des rühmlichen Fleißes nicht schmälern, womit Herr Pohl die voluminösen Acten des Vereines neuerdings durchstöbert und zu einem umfassenden, authentischen Nachschlagebuche verarbeitet hat.